

Der traurige Kanarienvogel

Friedrichs „Consort-Sommer“

Vokalwerke aus dem 16. und 18. Jahrhundert – je zwei Chorlieder am Anfang und Schluss, die ihrerseits zwei Solokantaten einrahmten – und genau in der Mitte des Programms ein Instrumentalkonzert: so präsentierte sich das *Alexander Friedrich Consort* mit seiner Chorgemeinschaft und den Kammersolisten beim heiteren Konzert unter dem Titel „Consort-Sommer 2007“ im Saal des Schlosses Burgfarrnbach.

Dem Sommer und dem Trinken waren die Chorlieder gewidmet, die in anspruchsvollen Sätzen von Michael Praetorius, Arnold von Bruck und Georg Forster schwungvoll und mit homogenem Chorklang unter Friedrichs Leitung erklangen. Problematisch war und ist allerdings die Burgfarrnbacher Saalakustik; klangschön gesungene Fortepassagen erklingen hier eben bisweilen knallig.

Als Vokalsolisten stellten sich die Sopranistin *Andrea Zeilinger* und der Bassist *Dieter Hölzl* vor – er nicht nur als Sänger mit einer in allen Registern tragenden Stimme, sondern auch als szenischer Gestalter der „Kanarienvogelkante – Trauermusik eines kunst-erfahrenen Canarienvogels“ von Georg Philipp Telemann.

Schon sein theatralischer Auftritt mit ernster Miene – er trägt einen leeren Vogelkäfig herein – machte die Situation deutlich, die er stets mit einem Schuss Ironie veranschaulichte. Am Ende wurde „das Katzenvieh, nach dem man mit Steinen schmeißen sollte“ als Urheberin der Katastrophe entlarvt. Hervorzuheben ist die Arie „Gute Nacht“, die Hölzl mit tiefem Ausdruck sang.

Mit ihrem glockenklaren Sopran und mühelosen Spitzentönen interpretierte *Andrea Zeilinger* eine weitere Solokantate Telemanns, „Der Weiberorden“. Auch hier ging es nicht nur um die gesangliche, sondern auch darstellerische Ausformung des Werkes, wobei das „Wiegenlied“ besonders anmutig und in der Interpretation durch eine junge Frau auch sehr glaubhaft gelang.

Ein Flötenkonzert von *Johann David Heinichen* spielte *Evelyn Ebert*; ein Genuss, wie sie das *Largo* als Ruhepunkt des Werkes und das virtuoso-beschwingte finale *Allegro* musizierte. Friedrichs (vom Cembalo aus geleitete) Kammersolisten waren an diesem sommerlichen Nachmittag zwar „nur“ in der Begleitfunktion tätig, erfüllten aber ihre Aufgabe exakt und einfühlsam. GÜNTER GREB

Haberkamm im Park

Gedichtla und Geschichtla gratis

Bekannt ist er für seinen feinen, intelligenten Humor und sein Gespür für die Tücken der fränkischen Sprache. Helmut Haberkamm, „Jäger des verlorenen Wortschatzes“ (*Nürnberger Nachrichten*) und Schöpfer der Stücke „Ka Weiber, ka Gschrei“ und „Der Frankenhasser“ bestreitet mit Gedichtla und Geschichtla die zweite von vier Parklesungen im Stadtpark – heute um 19.45 Uhr.

Treffpunkt ist auch diesmal der Fontänenbrunnen, bei schlechtem Wetter die Terrasse des Stadtparkcafés. Der Eintritt ist frei.

Im Labyrinth der pelzigen Gorgonzola-Gnome

Publikumsmagnet: Der alte Grüner-Brauereikeller war am Wochenende Schauplatz für „Kunst im Untergrund“

Mit der Kunst in Fürth geht es allmählich abwärts. Immer mehr? Nein, nur am vergangenen Wochenende. Da machte sich unterm Klinikum die „Kunst im Untergrund 2007“ im Gruselambiente breit. Und wie schon bei den ersten drei „Abstiegen“ in den Jahren zuvor zogen die Kellergänge auch heuer das Publikum in Scharen an.

Feuchte Kälte zieht die steilen Stufen herauf, tief unter der Erde wummern Trommeln. Gemälde, Objekte, Installationen und Videos vor bröckeligen Backsteinmauern und in schummrigen Nischen: Mit ihrer Absicht, das uralte Gemäuer zu beleben, haben die Organisatoren *Kamran Salimi* und *Patrick Preller* abermals ins Schwarze getroffen.

Zahlreiche Kunstinteressierte stiegen hinab ins Labyrinth unter dem Klinikum. Erstmals konnten sie heuer bei der Vernissage einer Preisverleihung an die Künstler beiwohnen. Um den Höhepunkt vorwegzunehmen: Der erste, mit 1000 Euro dotierte Preis ging an *Bettina Graber*, zwei zweite Preise über je 500 Euro erhielten *Michl Schmidt* und *Andrea Hofbeck*.

Alle Künstler – die Jury wählte unter 32 Bewerbern zwölf Teilnehmer aus – hatten die Auflage, mit ihren Werken einen Bezug zum Kellergewölbe bzw. zu den damit verbundenen Themen Krieg oder Klinikum zu schaffen. Gerade auf Grund dieser Herausforderung entstand trotz der völlig unterschiedlichen Ansätze der einzelnen Künstler eine sehr harmonische Ausstellung mit hohem Niveau.

Wegen der 1000-Jahr-Feier der Stadt und auf Grund der sensationellen Publikumserfolge der vergangenen Ausstellungen, war es den Organisatoren diesmal gelungen, zwei Stifter für die Geldpreise zu finden. *Ralph Pöhlmann* ist keineswegs „nur“ Sohn eines Schuhhausbesitzers, sondern auch gleichzeitig Nachkomme eines Kunsthistorikers, dessen Geburtstag sich in diesem Jahr zum 100. Mal jährt – ein nachvollziehbarer Grund, junge Kunst zu fördern.

Mit der Fürther CSU-Stadträtin *Heidi Tischendorf* gelang es *Preller*, eine zweite Stifterin mit ins Boot zu holen. Jury-Mitglied *Hans-Peter Miksch*, Leiter der kunst galerie fürth, übernahm die Preisverleihung. Mit ihrer Installation, die durch ihre besondere Dichte unter die Haut geht, überzeugte *Bettina Graber*. Die Studentin der Akademie der Bildenden Künste in Nürnberg erschuf eine märchenhaft versponnene, zugleich an unterbewusste Ängste rührende Arbeit: ein weiß überzogenes Bett, ein Brautkleid mit Ärmeln einer Zwangsjacke strahlen in grellem Blaulicht.



Blühende Fantasie: Die Mitwirkenden der „Kunst im Untergrund“ versammeln sich zwölf Meter unter der Erde im „Schrebergarten“ von Stephanie und Simone Löw. Foto: Thomas Scherer

Der freischaffende Künstler *Michl Schmidt* gewährte geliehenen Yucca-Palmen Asyl im Untergrund. Mit seinem Werk stößt er soziale Prozesse an, nicht ohne dem Ganzen einen ironischen Unterton zu verpassen: Man sieht den „Objekten“ deutlich an, dass sie unter extremen Bedingungen leben müssen und durch ihre Erscheinung auch einen Blick auf den Besitzer freigeben.

Den zweiten 2. Preis erhielt *Andrea Hofbeck*, ebenfalls Studentin an der Akademie, für ihre in einem schummrigen Gang arrangierten Gipsschalen, die viele Fragen aufwerfen. Handelt es sich um eine antike Ausgrabungsstätte oder ein Gemälde? Die Jury überzeugte, mit welcher Effizienz der Mittel die Künstlerin hier Wirkung erzielt.

Schimmelige Gesellen

Werner Tögel steuerte für die Gänge, die bis zu zwölf Meter unter der Erde liegen, einen Ausblick auf die Fürther Dächerlandschaft bei – entstanden auf einer Arbeitsfläche in luftigen zwölf Metern Höhe. „So ein Käse“ lautete wiederum das Motto *Walter Bauers*, der ganz auf die klimatischen Bedingungen des Kellers setzte. Mit einer unappetitlichen Mischung aus Gorgonzola, Bier, Zucker und Semmelbröseln bannte er Gnome auf die Leinwand, die sich allmählich zu schimmelig-pelzigen Gesellen entwickelten.

Georg Baier malte mit seinen munteren „Kellergeistern“ eine Art Tage-

buch: für jeden Tag fügte er einen neuen Geist hinzu. Überraschendes Grün unter Tage präsentierten die Schwestern *Stephanie* und *Simone Löw* mit einem höchst ironisch durchwirkten Schrebergarten wie aus dem Bilderbuch, bei dem sie kein noch so geringes Detail wie Putzklappen, Bierflasche und Vogelhäuschen außer Acht ließen. *Dagmar Tränkle* schickte den Betrachter auf eine Fotoreise an einen Ort, an dem man sicher lieber verweilen würde als in einem muffigen Kellergewölbe.

An die Zeit, da die Gänge unterm Klinikum als Luftschutzkeller dienten, erinnerte *Goda Plum* mit Maleereien von zeitgenössischem Mobiliar. Mit filigranen „Drahtzeichnungen“ voller Poesie brachte *Christina Schmid* Fledermäuse und Kletterer auf die Backsteinwände.

Ganz im Gegensatz dazu die 3D-Computersimulation *Benjamin Zimmermanns*, der die Gänge des Kellers nachgebildet hatte. Auf das Medium Ton setzte *Konrad Richter* mit einer Klang-Installation, die oberirdische Geräusche in die Tiefe überträgt.

Schade nur, dass diese Schau mit ihren bemerkenswerten Arbeiten lediglich am vergangenen Wochenende zu sehen war. Organisator *Preller* kündigte jedoch an, diese noch junge Ausstellungstradition im Fürther Untergrund auf jeden Fall fortzuführen. MARION REINHARDT

@ www.undergrund-fuerth.de

Als der Rock-Teufel in Meyerhöfer fuhr

Arenz und 8up im „Schliemann“

Um 22.17 Uhr regnet es, hieß es am Anfang des Abends. Und um 22.17 Uhr regnete es dann tatsächlich, ein paar Minuten lang. Was der Stimmung im vollen Hof des Schliemann-Gymnasiums aber keinen Abbruch tat, sondern erhitze Gemüter eher abkühlte.

Die Rock-Klassiker der Band *8up* sorgten für Party-Laune am Pennal – so sehr, dass selbst der sonst eher reservierte Noch-Schulleiter *Herbert Meyerhöfer* mit seiner Frau *Claudia* plötzlich abrockte im Schulhof: Beim Stones-Standard „Sympathy for the devil“, dem scheidenden Oberstudienleiter von der Band gewidmet, hielt es nicht nur das Ehepaar *Meyerhöfer* nicht mehr auf den Bänken.

Ewald Arenz, der eine „Best of“-Sammlung seiner Geschichten las, hatte für *Meyerhöfer* ebenfalls eine spezielle Erzählung dabei. Zudem lobte der Autor, der neben Band-Mitglied *Bertold Brackemeier* selbst am „Schliemann“ paulte, das Engagement *Meyerhöfers* gegen die überstürzte Einführung des G8. Und die Abituria, die zu ihrem ersten „Open Air“-Kulturpunkt geladen hatte, bedankte sich beim Schulleiter, der auch Ehren-Philister der Schliemann-Schülerverbindung ist, mit einem Zinnkrug. fn